

die Kinder nicht faul und untätig herum. Andere hingegen argumentieren - zu Unrecht - mit der qualitativ hochwertigen Produktion von handgeknüpften Teppichen, die vor allem durch die flinken und behenden Finger der jungen Mädchen ermöglicht werde. Außerdem seien sie angeblich die einzigen, die mit der erforderlichen Schnelligkeit und dem nötigen Geschick Millionen von Streichhölzern in Schachteln packen können.

Oftmals ist die von den Mädchen verrichtete Arbeit 'unsichtbar', da sie im Haushalt abläuft. Sie läßt sich zumeist weder mengenmäßig noch monetär in Werten ausdrücken und wird somit häufig zu Unrecht als 'unproduktive' Arbeit abgestempelt. In der Kleinindustrie und im informellen Sektor wird die Tochter als Faktor zur Erhöhung des Familieneinkommens gesehen, ohne als Arbeiterin zu gelten - sie ist nur Helferin.

Arbeiten in einer Familie Mann und Frau, so bedienen sie sich häufiger eines zehn bis zwölfjährigen Dienstmädchens, das die im Haushalt anfallenden Arbeiten wie Wasser holen, Kochen, Fegen, Wäsche waschen, Putzen oder die Versorgung der Kinder übernehmen muß. Allein in Delhi sind etwa 100.000 Straßenkinder, davon hauptsächlich Mädchen, teilweise mit Hausarbeiten beschäftigt. Sie erhalten für ihre Arbeiten zumeist nur freie Verpflegung, Unterkunft und ein kleines Taschengeld. Die jungen Mädchen stammen nicht selten aus weit entfernten Dörfern. Werden sie entlassen, hilft ihnen niemand; es bleibt die Hoffnung, möglichst schnell wieder eine ähnliche Stelle zu bekommen.

Arbeitsschutzgesetze für zumeist weibliche Hausangestellte gibt es nicht. Die bestehenden Gesetze gegen Kinderarbeit werden kaum umgesetzt, wird jemand verurteilt so sind die Strafen ge-

ring. Auch die Gewerkschaften haben bisher nur geringes Interesse gezeigt, die Belange der Kinderarbeiter zu vertreten (Anfang Januar 1995 haben zwei der führenden Gewerkschaften mitgeteilt, sie wollten die Kinderarbeit bekämpfen. Die kommunistische Gewerkschaft CITU und die der 'Congress-Party' nahestehende INTUC unterzeichneten am 10. Januar eine entsprechende Vereinbarung mit der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, Anm.d.Red.).

Angehörige der 'scheduled castes' und 'scheduled tribes' sind wegen der akuten Armut in den ländlichen Gebieten gezwungen, sich Geld von privaten Geldverleihern zu besorgen. Ihre Kinder bzw. deren Arbeitskraft dienen nicht selten als Sicherheit. Nach Schätzungen der 'Indian Labour Organisation' werden so über zehn Millionen Kinder zu 'Leibeigenen' der Kreditgeber. Die meisten von ihnen arbeiten in der Landwirtschaft, der Teppichproduktion, in Steinbrüchen oder stellen Feuerwerkskörper her, um die Schulden ihrer Eltern zu begleichen, ungeachtet des 'Bonded Labour Abolition Act' von 1976. Die Kinderarbeiter genießen keinen Schutz: fernab von Zuhause müssen sie unter den schwierigsten Bedingungen ohne ihre Grundrechte auf Ernährung, Gesundheit und Ausbildung arbeiten.

(Der Beitrag - der redaktionell gekürzt wurde - erschien in 'Social Action', Indian Social Institute, New Delhi. Übersetzung: Silvia Herwig)

Literatur

- Arimpoor, J. 1992. Street children of Madras. NOIDA: Child Labour Cell, NLI.
 Barsa, S. 1991. "Girl Child: A Statistical Portraiture of Discrimination," in J.A. William (ed.), An Anatomy of the Girl

Child. Madras Asian Youth Centre.

DWCD. 1988. National Perspective Plan for Woman: 1988-2000 A.D. New Delhi: Govt. of India.

Ghose, S. 1989. You and your Child. New Delhi: VHAI.

Gopalan, C. 1993. "Child Care : Now is the Time to Grow up," The Economic Times, Calcutta, April 10.

ILO Report. 1993. "Modern Stay Slavery" Social Welfare.

Jayam, S. 1991. "Health Aspects of the Girl Child," in J.A. William (ed.), An Anatomy of the Girl Child. Madras: Asian Youth Centre.

Mathias, T.A. 1993. "Street Children and Child Workers of India," Management and Labour Studies. 18.

NMC and UNICEF. 1985. The Girl Child in India - Data Sheet on Health: New Delhi: UNICEF.

National Nutrition Monitoring Bureau. 1975-1980. Annual Reports. Hyderabad: NNMB.

Panicker, R. and Nangia, P. 1992. Working and Street Children of Delhi. NOIDA: Child Labour Cell, NLI.

Prasad, S. 1990. "Girl Child", Journal of Bihar Institute of Rural Development.

Registrar General and Census Commissioner India, Census of India, 1981 India. A Handbook of Population Statistics, 1988.

Registrar General, India. Sample Registration System, 1981-86 and 89. New Delhi: Ministry of Home Affairs.

Sinha, A.K. 1993. "Centre for Change in Act to Protect Children", The Statesman, Calcutta, August 8.

Saha, N.A. 1992. Child Labour in India. New Delhi: Anmol Publication.

Tara, S.N. 1993. "Education of the Girl Child", Yojana.

UNICEF. 1990. Children and Woman in India: A Situational Analysis. New Delhi: Unicef India Office.

Kinderarbeit in der Glasindustrie

Marcus Lindemann

Die Kinder von Firozabad blicken konzentriert auf ihre Hände, auf die dünnen, an einer Stelle noch offenen Glasringe, deren Enden sie in der Flamme zusammenschmelzen. Seit acht Stunden, manche schon seit zehn Stunden, sitzen sie auf dem Boden vor der Flamme und halten immer wieder einen Glasring ins Feuer, bis die Enden miteinander verschmolzen sind. judai heißt dieser Arbeitsgang.

Acht Kinder sitzen im überdachten Innenhof des Privathauses, eine Glühbirne kann die Atmosphäre des Flackerlichts nicht ändern. Der aufsteigende Qualm und Ruß des Kerosinbrenners treibt dem Besucher die Tränen in die Augen. Die Kinder sitzen mit ausdruckslosen Gesichtern vor den kleinen Flammen, zwei Dutzend Glasringe in der Hand. Ein

Glasring wird kurz in die Flamme gehalten, dann lassen sie ihn sachte auf einen Stoß mit den anderen Armreifen fallen und halten den nächsten in die Flamme. Akkordarbeit. Für 300 Ringe zahlt die Fabrik 2 Rupien (10 Pfennige), davon gehen dann aber noch die Provision für einen Mittler und für den Transport in die Fabrik ab.

Die judai-Arbeit ist eine der häufigsten Arbeiten für Kinder in der Glasindustrie. Die Kinder arbeiten Zuhause oder in der unmittelbaren Nachbarschaft, oft zusammen mit ihren Müttern.

Hier wird auch nachts gearbeitet, davon werden auch Kinder nicht ausgenommen, obwohl für sie Nachtarbeit seit 1948 per Gesetz verboten ist. Gerade für diese illegal arbeitenden

Kinder hat aber die zuständige Arbeitsbehörde den Vorschlag gemacht, Übernachtungsmöglichkeiten einzurichten. Die Überlegung hinter dieser Idee ist wohl eher, das Arbeitsangebot für die Fabrikbesitzer zu erhöhen.

10 Rupien pro Schicht bekommen die Kinder, die in den Fabriken arbeiten. Die einfachen Arbeiter verdienen 14 Rupien am Tag, fast genau die Hälfte des vorgeschriebenen Mindestlohns von 27 Rupien, als sogenannte semi-skilled Arbeiter erhalten sie 22 Rupien.

Ein Teil der Kinder erhält gar keinen Lohn. Gegen eine "Vorauszahlung" von 200 bis 1000 Rupien (10 bis 50 Mark) an ihre Eltern sind sie zu de facto-Leibeigenen der Fabrikbesitzer geworden. Die "Vorauszahlung" wird wie ein Kredit behandelt und mit horrenden Zinsen belegt. Die Kinder arbeiten so ihr Leben lang, um Zinsen und Zinseszinsen abzuführen. Dieses System der Zinsknechtschaft ("bonded labour") war schon in den 30er Jahren von einer Kommission der britisch-indischen Regierung festgestellt worden und ist zumindest formal verboten.

Früher oder später leiden die Kinder an Tuberkulose, Atemwegserkrankungen und Wachstumsstörungen. Die "judai worker" haben zudem Augenleiden, da sie bei ihrer Arbeit unentwegt in die Flamme des Brenners schauen. In den Fabriken gehören Verbrennungen und Verletzungen durch Glassplitter zum Alltag. Zudem sind die Kinder und Arbeiter den enormen Temperaturen der Öfen (bis zu 1.500 Grad) ausgesetzt. Die Lebenserwartung der Arbeiter in der Glasindustrie liegt zehn bis fünfzehn Jahre unter dem Landesdurchschnitt. Nur wenige können länger als bis zu ihrem 35. Lebensjahr in der Glasindustrie arbeiten. 76 Prozent der gesamten Bevölkerung von Firozabad leiden nach Angaben der 'Indian Environmental Society' (IES) an Tuberkulose. Das ist die höchste Rate in Uttar Pradesh.

Die Fabrikbesitzer stört das alles wenig. Angeblich könnten ihre Firmen ohne die billige Kinderarbeit nicht existieren. Die zuständige Arbeitsbehörde in Firozabad bezeichnet die meisten Arbeiten, die Kinder in der Glasindustrie verrichten, als nicht gesundheitsschädlich. Die Kinder der Armen hätten ohnehin kein Interesse an einer Schulausbildung und "müssen im frühen Alter anfangen zu arbeiten, damit sie sich an die enorme Hitze in den Fabriken gewöhnen können."

50.000 Kinder unter 14 Jahren arbeiten nach vorsichtigen Schätzungen in der Glasindustrie in der Gegend von Firozabad, viele davon in Heimarbeit. Die Arbeit Zuhause ist auch in gesundheitsgefährdenden Industrien unter dem 'Child Labour (Prohibition and Regulation) Act' von 1987 erlaubt. Für die Arbeit in den Fabriken müssen die Kinder mindestens 14 Jahre alt sein. Eine entsprechende Bescheinigung gibt es allerdings auch bei einigen Ärzten in Firozabad. Für 3.000 Rupien (150 Mark) bescheinigen sie auch Neunjährigen (bzw. ihren Eltern), daß sie 14 sind, so die Erfahrung von Ashutosh, einem Mitarbeiter der 'South Asian Coalition against Child Servitude' (SACCS).

Glas wird in Firozabad schon seit 300 Jahren hergestellt, 63 Prozent aller Arbeiter sind in der Glasindustrie beschäftigt. Die Fabriken befinden sich alle in einem Umkreis von 20 Kilometern, die meisten in den beiden Städten Firozabad und Makhanpur. Insgesamt werden in rund 300 (registrierten) Fabriken und 1.322 kleinen Firmen 200.000 Menschen be-



Kailash Satyarthi ist einer der Kämpfer gegen Kinderarbeit (Foto: Marcus Lindemann)

schäftigt, ein Viertel davon sind Kinder. Der Frauenanteil liegt bei nur fünf Prozent. In den Statistiken der Behörden sieht das ganz anders aus: 13 Prozent von insgesamt 65.000 bis 70.000 Arbeitern seien Kinder. Über die Hälfte der Fabriken stellt Glasarmreifen her.

Anders als in der Teppichindustrie wird in Firozabad hauptsächlich für den heimischen Markt produziert. Die Glasarmreifen haben eine religiöse Bedeutung, doch das ist nur ein zusätzliches Hindernis, um die Kinderarbeit in der Glasindustrie durch ein verändertes Konsumentenverhalten abzuschaffen. Der amerikanische Politikwissenschaftler Myron Weiner ist 1991 in seiner Studie "The Child and the State in India" zu dem Schluß gekommen, daß sich das Fortbestehen von Kinderarbeit in Indien weitgehend aus den Einstellungen und Wertvorstellungen der Inder (insbesondere der Eliten) erklären läßt. Insofern zielen die Nichtregierungsorganisationen in Sachen Verbraucherbewußtsein eher auf die westlichen Märkte.

Vigahy Kishore ist einer der Millionen Kinderarbeiter. Er ist zwölf Jahre alt, seit vier Jahren arbeitet er für einen Fabrikbesitzer in Firozabad. Er hat einen der besseren Jobs: Er transportiert die Glasreifen von der Fabrik zu den Familien-Workshops und zurück. Vigahy stammt aus dem zwölf Kilometer entfernten Makhanpur. Seit Anfang September gibt es für ihn eine Alternative zur Arbeit in der Fabrik: SACCS hat in Makhanpur eine Schule eröffnet. 100 Kinder sollen dort eine praktische Ausbildung bekommen und medizinisch betreut werden. Bedingung ist allerdings, daß die Kinder ihre Arbeit aufgeben. Vigahy hat sich noch nicht entschieden, aber immerhin ist er zur Eröffnung der Schule gekommen und durfte mit der Schere das Band am Eingang durchschneiden.

Die meisten Kinder und ihre Eltern haben allerdings gar nicht mehr die freie Entscheidung darüber, ob Kinder in der Schule besser aufgehoben sind als in einer der Fabriken oder einem Workshop. In den letzten anderthalb Jahren haben Aktivisten der SACCS 500 Kinder aus der Schuldknechtschaft in der Glasindustrie befreit.